

Alt, A., Kleine Schriften zur Geschichte des Volkes Israel, Bd. 3, hrsg. M. Noth,  
gr. 8<sup>o</sup> (XII u. 496 S.) München 1959, Beck. 31.— DM; geb. 35.— DM. — Zu Bd. 1  
u. 2 vgl. Schol 29 (1954) 293 f. Bd. 3 enthält Abhandlungen der letzten Lebens-

jahre (A. starb am 24. April 1956) und Ergänzendes aus der von Bd. 1 u. 2 umspannten Zeit. Da A. die Abfassung eigentlicher Bücher ablehnte, waren diese Sammelbände eine Notwendigkeit. Auch sie umfassen erst etwa die Hälfte seiner Veröffentlichungen. Der Rest ist allerdings z. T. zeitgebundener, z. T. technischer. Die Register (im 2. u. 3. Bd.), die gründlich gearbeitet sind, schließen dem Spezialisten die in den 3 Bdn. gesammelten Arbeiten oft erst richtig auf. Für jeden Alttestamentler und Orientalisten werden sie auf lange Zeit zum unentbehrlichen Werkzeug gehören, denn A. war, nach dem Wort seines großen Gegenspielers Albright, „the greatest biblical historian of his time“ (JBL 75 [1956] 169). Der Herausgeber denkt im Vorwort noch an einen „weiteren Leserkreis“ (V). Damit meint er wohl vor allem die Theologen. Tatsächlich muß man jedem Theologen die Lektüre des einleitenden Aufsatzes über den „Rhythmus der Geschichte Syriens und Palästinas im Altertum“ 1944 (1—19), des anderen über „Jerusalems Aufstieg“ 1925 (243—257) oder der letzten Arbeiten A.s über die Königszeit dringend empfehlen — und vielleicht noch einiges mehr. Anderes dagegen (gerade im 3. Bd.) kann man dem Nichtfachmann kaum zumuten. Wer sich nicht den forschungsgeschichtlichen Hintergrund einzelner Beiträge und zugleich den heute erreichten Stand unserer Erkenntnisse in den betreffenden Fragen genau vergegenwärtigen kann, ist in Gefahr (ohne jede Schuld A.s), bisweilen eher irregeleitet zu werden. Manchmal wird dem Nichtspezialisten die Spiegelung der Ansichten A.s in den zusammenfassenden Werken neuerer Autoren (etwa M. Noths „Geschichte Israels“ und — auch! — J. Brights „History of Israel“ [Chicago 1959]) mehr zu empfehlen sein als A.s Spezialuntersuchungen. Die Pietät hat dem Herausgeber wohl auch etwas zu große Zurückhaltung in der Zufügung von helfenden Hinweisen auferlegt. So möchte man z. B. S. 43—47 einen Hinweis auf S. 72—98 wünschen (wo A. seine Ansicht stark korrigiert); S. 214 u. S. 232, wo A. eine revidierte Publikation der „sudschün-Stele“ fordert, würde man gern lesen, daß A. Dupont-Sommer diesen Wunsch inzwischen glänzend erfüllt hat (ferner, daß man die neuere Literatur unter dem Stichwort *sefire* [Enc. Isl.: *safirā*] zu suchen hat). Beide Hinweise wären sogar von den S. VI genannten Prinzipien her gefordert. — Nun zum reichen Inhalt des 3. Bds.! Der einleitende Aufsatz (vgl. oben) fragt nach den inneren Gesetzen der Geschichte Palästinas und Syriens, der folgende, „Völker und Staaten Syriens im frühen Altertum“ 1936 (20—48), nach den Kategorien, mit denen sie zu erfassen ist (Rasse, Sprachgruppe, Volk, Staat? Man vermißt Religion!). Wegen der grundsätzlichen Anliegen behalten diese Arbeiten trotz veralteter Einzelaufstellungen hohen Wert. Eine Reihe von Artikeln sind Beiträge zur Auswertung neu veröffentlichter Quellen: Der Achtungstexte Serie Sethe, 1927 (49—56), Serie Posener, 1941 (57—71), einiger akkadischer Rechtsurkunden auf Ugarit, 1947 (141—157), der von Thureau-Dangin veröffentlichten Amarna-Briefe, 1924 (158—175), und der *safirā*-Inschriften (vgl. oben), 1934 (214—232). Durch die vielen neuen Funde wurde die Aufmerksamkeit A.s in seinen letzten Jahren wieder stark auf das 2. Jahrtausend gelenkt. Als bedeutendste Arbeit entstand: „Die Herkunft der Hyksos in neuer Sicht“, 1954 (72—98); seitdem ist zu diesem Problem nur ein fragwürdiges Buch von Z. Mayani erschienen, so daß A.s Darstellung heute noch maßgebend ist (die H. sind die semitische Herrschicht Palästinas, nicht ein hurritisch-indogermanisches Eroberervolk aus dem Norden); A. ist eher zu zurückhaltend als zu kühn (vgl. die gründliche Besprechung RA 50 [1956] 191—199 [J. Koenig]). Weitere Arbeiten über die politische Geschichte des 2. Jahrhunderts behandeln „Hethitische und ägyptische Herrschaftsordnung in unterworfenen Gebieten“, 1949 (99—106), „Das Stützpunktsystem der Pharaonen an der phönikischen Küste und im syrischen Binnenland“, 1950 (107—140) und „Die Deltaresidenz der Ramessiden“, 1954 (176—185). Für den Theologen interessanter sind die Forschungen zum kanaanäischen Beamtentum des 2. Jahrtausends („Menschen ohne Namen“, 1950 [198—213] und „Hohe Beamte in Ugarit“, 1953 [186—197]). Denn die hier untersuchten Institutionen wurden in der altlichen Königszeit übernommen. Die Belehnung der königlichen Beamtenschaft mit königlichem Landbesitz muß in Juda und Israel, wo altisraelitisches und kanaanäisches Grundrecht nebeneinander existierten, zu speziellen Problemen, originellen Lösungsversuchen und schließlich zu den von den Propheten gegeißelten Mißständen geführt haben. A. untersucht das in den Aufsätzen über den „Anteil

des Königtums an der sozialen Entwicklung in den Reichen Israel und Juda“, 1955 (348—372) und „Micha 2, 1—5 ΠΙΣ ΑΝΑΔΑΣΜΟΣ in Juda“, 1955 (373—381). Auf der gleichen Linie liegt die These der Abhandlung über den „Stadtstaat Samaria“, 1954 (258—302): ein institutionelles Nebeneinander von israelitischem und kanaanäischem Staatssystem unter der Omridynastie in Israel. Albright, de Vaux, Wright und Bright haben sie abgelehnt. Aber die vorhergenannten Forschungen geben ihr einen guten Hintergrund, und der Ablauf der Jehu-Revolution (2 Kön 9 f.) ist durch sie zum erstenmal juristisch verständlich gemacht. Daher wird man die Existenz eines Stadtstaates Samaria und das Ringen der zwei Systeme miteinander annehmen dürfen; zweifelhaft bleiben dagegen: die rein kanaanäische Besiedelung Samarias, die Doppelung der Hauptstädte und die dem Baalstempel in Samaria zugeteilte Aufgabe. Letzteres führt auch zu einigen Bedenken gegenüber den „Archäologischen Fragen zur Baugeschichte von Jerusalem und Samaria in der israelitischen Königszeit“, 1955/56 (303—325). Dieses Thema leitet zu anderen archäologischen, geographischen und topographischen Untersuchungen über, die nicht einzeln aufgezählt seien (326—347 382—472). In „Zelte und Hütten“, 1950 (233—242), weist A. nach, daß das Heerlager der Königszeit aus Hütten bestand; das ist wichtig für den Festgedanken des Laubhüttenfests (Verbindung zum Motivkreis des Heiligen Kriegs).

L o h f i n k